



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Discurs über den Geist des Menschen

Helvétius, Claude Adrien

Liegnitz und Leipzig, 1787

Das I. Cap. Von dem Genie oder der Erfindungskraft

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49180)

Vierter Discurs.

Von den verschiedenen Namen, welche dem Geiste beygelegt werden.

Erstes Capitel.

Vom Mutterwize. (Genie).

Es haben viele Schriftsteller vom Wize gehandelt: die mehresten haben denselben als ein Feuer, eine Eingebung, und als einen Trieb eines göttlichen Geistes angesehen; und hat man diese Vergleichen für Beschreibungen angenommen.

Diese Arten Beschreibungen mögen so weitschweifig seyn, als sie wollen: so mußte eben der Grund, der da machet, daß wir das Feuer heiß nennen, und die Wirkungen, welche es auf uns hervorbringt, unter dessen Eigenschaften rechnen, indessen allen Begriffen und Empfindungen, welche unsere Leidenschaften zu erregen, und in uns leb-

heit, welche den Stolz beleidigt, muß lange Zeit wider diese Empfindlichkeit kämpfen, ehe sie darüber den Sieg erhält. Man ist nur alsdenn billig, wenn es der Vortheil erfordert. Streichet der Bürger nicht wie der Edelmann die Vortheile der Geburt heraus, sondern mehr die Tapferkeit; so folget eben nicht, daß er klüger sey: seine Untergebenen haben mehr als zu oft sich über seinen närrischen Hochmuth, dessen er doch die Edelleute beschuldigt, zu beklagen. Die Richtigkeit seines Urtheils ist al-

so bloß eine Wirkung seiner Eitelkeit; und in diesem besondern Falle erfordert sein Nutzen, daß er vernünftig sey. Zu dem, was ich gesaget habe, will ich noch hinzufügen: daß, wenn man die oben festgesetzten Gründe als wahr voraussetzet, sie noch an allen denen Widersprecher finden werden, die sie nicht annehmen können, ohne ihre alten Vorurtheile fahren zu lassen. Sind wir zu einem gewissen Alter gelanget, so bringt uns die Faulheit wider einen jeden neuen Begriff auf, welcher uns der Mühe

lebhaft zu erhitzen vermögen, den Namen des Feuers beylegen.

Wen'ge Menschen haben eingesehen, daß diese sich für gewisse Gattungen des Wises schickende Metaphoren, darunter die Poesie und die Beredsamkeit gehören, nicht für die nachdenkenden Geister sich schicketen, dergleichen Locke und Newton besaßen.

Will man eine genaue Beschreibung von dem Worte Geist, und überhaupt von allen verschiedenen, dem Geiste des Menschen beygelegten Namen haben: so muß man sich zu allgemeinem Begriffen erheben, und zu dem Ende die Urtheile der Welt außerordentlich aufmerksam anhören.

Die Welt rechnet den Descartes, Newton, Locke, Montesquieu, Corneille, Moliere u. s. w. zu der Klasse der Leute von Geiste. Dieser Name, den die Welt so verschiedenen Männern giebt, setzt also eine gemeinschaftliche Eigenschaft voraus, welche in ihnen den Geist bezeichnet.

Damit wir diese Eigenschaft kennen lernen, wollen wir der Abstammung des Wortes Wis (Genie) nachgehen, weil die Welt durch diese Ableitungen gemeiniglich die Begriffe am deutlichsten offenbaret, welche dieselbe mit den Worten verbindet.

Das Wort Genie stammet ab von *gignere*, *gigno*. ich erzeuge; welches allezeit eine Erfindung voraussetzt: und diese Eigenschaft ist die einzige, welche auf alle verschiedene Geister passet.

Die Erfindungen und Entdeckungen sind von zweyerley Art. Einige haben wir dem Zufalle zuzuschreiben, als da

he einer Untersuchung aussetzet. Eine neue Meynung findet nur unter den Anhängern der Leute von Verstande Freunde: welche noch zu jung sind, als daß sie ihren Begriffen Gränzen gesetzt und den Stachel des Neides gefühlt haben sollten; daher sie das

Wahre mit Begierde allenthalben, wo sie es nur finden, annehmen. Sie allein geben der Wahrheit ihr Zeugniß, sie tragen sie der Welt vor, sie setzen sie nicht allein durch, sondern auch fest; nur von ihnen kann ein

da ſind: der Magnet, das Kanonenpulver, und überhaupt faſt alle Entdeckungen, welche wir bey den Künſten gemacht haben.

Deren giebt es andere, welche wir dem Wiſe zu verdanken haben: und durch das Wort Entdeckung muß man alsdann eine neue Zuſammeneſetzung, ein wahrgenommenes neues Verhältniß unter gewiſſen Sachen oder Begriffen, verſtehen. Man erhält den Titel eines Mannes von Wiſe, wenn die Begriffe, welche aus dieſem Verhältniſſe entſpringen, ein großes Ganzes machen, fruchtbar an Wahrheiten und dem menſchlichen Geſchlechte vortheilhaft ſind *s*). Der Zufall wählet für uns faſt allezeit die Gegenſtände unſerer Betrachtungen. Er hat alſo an dem Erfolge großer Männer mehr Theil, als man ſich nicht einbildet: weil er ihnen die mehr oder minder wichtigen Dinge, die ſie behandeln ſollen, verſchaffet, und ſie auch zu der Zeit geboren werden läßt, in welcher dieſe großen Leute ſie denkwürdig machen konnten.

Man muß in Acht nehmen, daß es in den Künſten und Wiſſenſchaften Zeitpunkte giebt. Ein jeder Erfinder, der eine Kunſt oder Wiſſenſchaft gleichſam aus der Wiege zieht, wird allezeit von einem verſtändigen Manne, welcher in eben den Schranken nach ihm ſolget, übertroffen, der zweyte von dem dritten, und ſo fort, bis dieſe Kunſt zu einer gewiſſen Höhe gekommen iſt. Iſt man ſchon ſo weit gekommen, daß die Kunſt den letzten Grad ihrer Vollkommenheit, oder wenigſtens den zur Beſtätigung der Vollkommenheit bey einem Volke erforderlichen Grad erreichen kann; alſdann erhält derjenige, welcher ſie ihr giebt, den Titel eines Geiſtes,

ein Philoſoph einiges Lob erwarten: die mehreſten andern Menſchen ſind durch die Faulheit oder den Neid beſtochene Richter.

s) Den Titel eines Geiſtes zu verdienen iſt es nicht genug, daß die Ideen neu und ſonderbar ſind;

ſondern ſie müſſen annoch ſchön, allgemein und überaus wichtig ſeyn. In dieſem Stücke iſt das Werk des Geiſtes von einem Originalwerke, das ſich hauptſächlich durch ſeine Beſonderheit empfiehlt, unterſchieden.

stes, ohne daß er bisweilen diese Kunst um vieles höher getrieben hätte, als seine Vorfahren. Es ist also nicht allezeit genug, Geist zu haben, um auch den Titel davon zu erhalten.

Seit den Trauerspielen von der Passion, bis auf die Dichter Hardy und Rotru, und bis auf die Marianne des Tristan, erhielt der französische Schauplatz nach und nach unzählige Stufen der Vollkommenheit. Corneille wird in einem Zeitpunkte geboren, in welchem die Vollkommenheit, die er dieser Kunst noch beybrachte, eine Epoche machen sollte, und Corneille ward ein Geist t).

Ich will durch diese Anmerkung die Ehre dieses großen Dichters nicht im geringsten zu vermindern suchen; sondern bloß zeigen, daß das Gesetz der Fortschreitung allezeit genau beobachtet werde, und daß es in der Natur keine Sprünge giebt u). Die Bemerkung, die wir bey der Schauspielkunst gemacht haben, kann man auch auf die Wissenschaften anwenden.

Kepler erfand das Gesetz, nach welchem die Körper auf einander drücken müssen. Newton brachte durch eine künstliche Rechnung heraus, daß dieses Gesetz auf das Him-
mels

t) Hieraus folget deswegen nicht, daß das Trauerspiel zur Zeit des Corneille nicht einer neuen Vollkommenheit fähig gewesen wäre. Racine hat bewiesen, daß man zierlicher schreiben könne: Crebillon, daß man mehr Feuer dabey anbringen könnte, und Voltaire würde unstreitig gezeigt haben, daß sich mehr Pracht und Augenweide anbringen ließe: wenn der Schauplatz, der beständig mit Zuschauern angefüllt ist, sich dieser den Griechen gar wohl bekannten Schönheit, nicht widersetzet hätte.

u) Man hat in diesem Fache tausend Mittel, wodurch ein Blendwerk gemachet werden kann. Man nehme einen Menschen an, welcher eine fremde Sprache wohl innen hat: es mag, wenn man will, die spanische seyn. Uebertreffen die spanischen Schriftsteller uns also denn in der Schauspielkunst: so wird der französische Schriftsteller aus dem Lesen ihrer Werke Nutzen ziehen; und sollte er seine Muster auch nur in wenigem übertreffen, so wird er unwillkürlich den Landesleuten doch jederzeit ein

melsgebäude glücklich angewendet werden könne, und bewies dadurch sein Daseyn. Newton machte die Epoche, und ward in die Klasse der Geister gesetzt.

Aristoteles, Gassendus, Montagne sahen halb im Dunkeln, daß wir alle unsere Begriffe durch unsere Sinne überkämen: Lock helltet diesen Grundsatz auf, er untersuchet ihn, beweist dessen Wahrheit durch unzählbare Anwendungen; und Lock wird ein Geist.

Es ist unmöglich, daß ein großer Mann nicht allezeit durch einen andern großen Mann angekündigt werden sollte α). Die Werke des Geistes sind einigen von den prächtigen Denkmälern des Alterthums ähnlich, an welchen durch verschiedene Zeugungen der Könige gebauet worden ist, und die den Namen von demjenigen führen, welcher sie zu Stande gebracht hat.

Wenn aber der Zufall, das ist, die zusammenhängenden Wirkungen, deren Ursachen uns unbekannt sind, so viel Antheil an dem Ruhme der in Künsten und Wissenschaften vortrefflichen Männer hat; wenn derselbe die Minute bestimmet, in welcher sie geboren werden sollen, um eine Epoche zu veranlassen und den Namen eines Geistes zu

ein außerordentlicher Mann zu seyn scheinen. Man wird nicht zweifeln, er habe diese Kunst zu der hohen Staffel der Vollkommenheit gebracht, zu welcher der menschliche Verstand sich unmöglich gleich erheben kann.

α) Ich könnte sogar sagen: von einigen großen Männern begleitet. Wer Lust hat den Geist des Menschen zu betrachten, sieht in jedem Jahrhunderte fünf oder sechs Kluge Männer, sich um die Entdeckung herumdrehen, welche der Mann von schöpferis-

schem Geiste findet. Fällt dem letztern die Ehre zu, so geschieht es darum, weil diese Entdeckung unter seinen Händen fruchtbarer, als unter eines jeden andern seinen, geworden ist: weil er seine Begriffe nachdrücklicher und deutlicher an den Tag leget; und man endlich allezeit aus der verschiedenen Art, nach welcher die Leute sich einen Grundsatz, oder eine Entdeckung zu Nutzen zu machen wissen, sehen kann, wem dieser Grundsatz oder diese Entdeckung zugehöret.

zu erhalten; welchen noch weit größern Einfluß hat nicht eben der Zufall auf das Ansehen der Staatsmänner?

Cäsar und Mahomet haben die Welt voll von ihrem Ruhme gemacht. Der letztere wird in der halben Welt als ein Freund von Gott verehret; und in der andern Hälfte als ein großer Geist geachtet. Inmittelst wurde dieser Mahomet, der ein bloßer arabischer Mäkler, ohne Gelehrsamkeit und Erziehung war, und zum Theil selbst von der andächtigen Hitze betrogen wurde, von der er voll war, bey der Verfertigung des sogenannten Alforans, eines mittelmäßigen und lächerlichen Werks, genöthigt, sich einiger griechischen Mönche zu bedienen. Wie sollte man in einem dergleichen Manne nicht das Werk des Zufalls erkennen, welcher ihn in die Zeit und Umstände setzte, zu und in welchen die Veränderung vor sich gehen sollte, zu welcher dieser kühne Mann bloß seinen Namen lieh.

Wer zweifelt wohl, ob eben dieser Zufall, der dem Mahomet günstig war, nicht auch zur Ehre Cäsars etwas beygetragen habe? Ich will dadurch diesem Helden nichts von den Lobeserhebungen, die man ihm schuldig ist, entziehen. Sylla hatte aber die Römer so gut unter das Joch gebracht, als er. Die kriegerischen Thaten werden in der Historie nicht so umständlich beschrieben, daß man daraus schließen könnte: ob Cäsar dem Certorius oder einem andern ähnlichen Feldherrn wirklich überlegen gewesen wäre. War er der einzige Römer, den man mit dem Ueberwinder des Darius verglichen hat: so geschah es, weil sie alle beyde eine Menge Völker unters Joch brachten.

y) Nicht daß Cäsar keiner der größten Feldherren, selbst nach dem strengen Urtheile des Machiavells, gewesen wäre, welcher doch alle diejenigen aus dem Verzeichnisse berühmter Feldherren herausstreicht, welche nicht mit kleinen Armeen große

und neue Dinge ausgeführt haben.

„Wenn man,“ setzt dieser berühmte Schriftsteller hinzu, „große Dichter zur Erregung ihres dichterischen Feuers dem Homer zu ihrem Muster nehmen sieht; und, indem sie

„schreiben

Hat Cäsars Ruhm fast aller großen römischen Feldherren Ruhm verdrungen, so macht es dieses, daß er durch seine Siege den Grund zu dem Throne legete, welchen Augustus befestigte y): daß mit seiner Diktatorwürde der Zeitpunkt der römischen Sklaverey anging; und er in der Welt eine Staatsveränderung machte, deren Ruf nothwendig den Ruhm vermehren mußte, den ihm seine großen Geschicklichkeiten erworben hatten.

Ich mag den Zufall eine Rolle spielen lassen, welche ich will, er mag an dem Ruhme großer Männer noch so vielen Antheil haben, so thut der Zufall nur denen etwas zum Besten, welche von der lebhaftesten Begierde nach Ehre beselet werden.

Diese Begierde, von der ich bereits geredet habe, machet, daß man die Beschwerlichkeit des Studierens und Nachdenkens erträgt. Sie giebt einem Menschen die Beständigkeit in der Aufmerksamkeit, welche erfordert wird, wenn man sich in irgend einer Kunst oder Wissenschaft berühmte machen will. Durch diese Begierde erhält man diesen dreusten Geist, welcher die Meinungen, Vorurtheile und durch die Zeit geheiligten Irrthümer vor den Richterstuhl der Vernunft fodert.

Diese Begierde allein ist es, welche uns in den Wissenschaften und Künsten zu neuen Wahrheiten leitet, oder uns neue Vergnügen verschaffet. Kurz, diese Begierde ist die Seele eines geistreichen Mannes; sie ist eine Quelle seiner lächerlichen Fehler z) und seiner glücklichen Erfolge, welche er gewöhnlich nur der Hartnäckigkeit zuschreiben

„schreiben, sich selbst fragen höret: Würde Homer wohl so bedacht, würde er sich wohl so, wie ich, ausgedrückt haben? so muß ebenermaßen ein großer Feldherr, der einen großen Feldherrn des Alterthums bewundert, den Scipio und

„Ziska nachahmen, davon der eine sich den Cyrus; und der andere den Hannibal zum Muster gewählt hatte.“

z) Ein jeder in tiefe Betrachtungen versunkener, und mit großen und in das Ganze gehenden Ideen beschäftigter Mensch lebet

H

ben muß, nach welcher er sich nur bey einer Art von Wissenschaft einschränket. Eine Wissenschaft erfordert alle Fähigkeiten einer Seele: daher ist und kann auch kein allgemeiner Geist seyn.

Wenn wir die Länge des erforderlichen Nachdenkens, um sich in einer Art vorzüglich zu machen, mit dem kurzen Zeitraume des Lebens vergleichen, so sehen wir die Unmöglichkeit, in mehrern Arten sich hervorzuthun, ein.

Ueber dieses ist nur ein Alter, das Alter der Leiden-
schaften, in welchem man die ersten Schwierigkeiten über-

lebet sowohl in einer Vergessenheit der Sorgfalt, als in einer Unwissenheit der Gebräuche, welche die Wissenschaft der Leute von der artigen Welt ausmachen: er kömmt ihnen daher auch immer lächerlich vor. Wenige von den artigen Weltleuten empfinden, daß die Erkenntniß in geringen Dingen fast allezeit eine Unwissenheit in großen Sachen voraussetze: daß ein jeder Mensch, der beynähe so lebet, wie alle Welt, auch nur solche Begriffe habe: daß ein solcher Mensch sich nie über das Mittelmäßige hinaussetze; und der Geist endlich in einem Menschen allezeit ein heftiges Verlangen nach Ehre voraussetze, welches ihn gegen alle Art der Begierde fühllos machet, und sein Gemüth nur der Leidenschaft, sich mehrere Einsichten zu erwerben, offen läßt.

Anaxagoras ist davon ein Beyspiel. Diesem lagen seine Freunde an, seine Geschäfte in Ordnung zu bringen, und dazu ein-

nige Stunden von seiner Zeit zu verwenden: hierauf antwortete er ihnen: Meine lieben Freunde! ihr fodert etwas unmögliches von mir. Wie, sollte ich meine Zeit unter meine häuslichen Geschäfte und mein Studieren vertheilen, ich, der ich ein Tröpflein Weisheit ganzen Tonnen Reichthümern vorziehe?

Cornelle war ohne Zweifel eben dieser Gesinnung; als ein junger Mensch, dem er seine Tochter versprochen hatte, den aber der Zustand seiner Sachen nöthigte, dieses Bündniß zu brechen, des Morgens zu ihm kömmt, und bis in seine Studierstube sich durchdränget, zu ihm sagend: Mein Herr, ich komme mein Wort zurückzunehmen, und ihnen die Gründe zu meiner Aufführung zu erklären. — — Ey! mein Herr, antwortete ihm Cornelle, konnten sie hiervon nicht mit meiner Frau sprechen, ohne mich dadurch zu

ſteigen mag, welche den Zugang zu jeder Wiſſenſchaft verſperren. Iſt dieſes Alter vorbei, ſo kann man noch wohl mit mehrerer Geſchicklichkeit das Werkzeug führen, deſſen man ſich allemal bedienet hat, ſeine Begriffe deutlicher entwickeln, und ſie in einem hellern Lichte vorſtellen; man iſt aber außer Stande, durch unentbehrliche Anſtrengung ein neues Feld zu bearbeiten.

Der ſchöpferiſche Geiſt iſt allezeit die Frucht unendlicher Vergleichen: die man, in welcher Art von Wiſſenſchaft es auch ſey, nur in ſeiner erſten Jugend machet.

Hh 2

Jm

zu unterbrechen? Gehen ſie zu ihr hinauf: ich verſtehe von allen den Sachen nichts.

Es giebt keinen Mann von Geiſte, von dem man nicht ähnliche Stellen anführen könnte. In dem gelehrten Buddeus kam ein erſchrockener Bedienter in die Studierſtube gerannt, ihm zu ſagen, daß Feuer im Hauſe wäre: Wohl, antwortete er demſelben, gebet meiner Frau davon Nachricht: ich mende mich nicht in häusliche Sachen.

Der Geſchmack am Studiren leidet keine Zerſtreuung. Dieſer Geſchmack hält berühmte Leute in der Einſamkeit zurück, und dieſer müſſen ſie die einfältigen Sitten und unerwarteten und natürlichen Antworten zu ſchreiben, welche mittelmäßigen Köpfen oft Stoff geben, den Geiſt lächerlich zu machen; daß ich alſo bey dieſer Gelegenheit zwey Streiche des berühmten la Fontaine anführen muß. Einer von ſeinen Freunden, welchem

des erſtern Bekehrung ohne Zweifel ſehr am Herzen lag, liehe ihm einmal ſeinen h. Paulus. La Fontaine las denſelben mit Begierde: da er aber von Natur ſehr leutselig und freundlich war, fiel ihm die anſcheinende harte Schreibart des Apoſtels ſchwer: er machet das Buch zu, bringt es ſeinem Freunde wieder, und ſagt: ich gebe euch euer Buch zurück: dieſer h. Paul iſt mein Mann nicht. Mit eben dieſer Lebhaftigkeit verglich er einmal den h. Auguſtinus mit dem Nabelais, und ſagte: Was, Leute von Geſchmacke können das Leſen eines h. Auguſtinus dem Leſen des munteren und vergnügenden Nabelais vorziehen?

Ein jeder Menſch, welcher ſich in das Studiren möglicher Sachen vertielet, lebet mitten in der Welt einſam. Er ſiehet allezeit nur ſich, und nicht die andern; er muß ihnen daher auch faſt beſtändig lächerlich vorkömen.

Im übrigen verstehe ich durch den Geist nicht schlechtweg das Schöpferische bey den Entdeckungen in den Wissenschaften, oder der Erfindung des Stoffs oder Entwurfs von einem Werke; sondern es giebt annoch einen Geist im Ausdrucke. Die Grundsätze der Kunst zu schreiben sind noch so dunkel und unvollkommen; man hat ihrer in diesem Falle noch so wenig erhalten, daß man den Titel eines großen Schriftstellers nicht erhalten kann, ohne ein wirklicher Erfinder in diesem Stücke zu seyn.

La Fontaine und Boileau haben bey dem Grunde ihrer abgehandelten Sachen so wenig Erfindung angebracht, indessen ist sowohl der eine, als der andere, mit Recht in die Classe der Geister gesetzt worden; der erste, wegen der Natur, der Empfindung und Anmuth, welche er in seinen Erzählungen angebracht hat; der zweyte, wegen der Reinigkeit, des Nachdruckes und der poetischen Schreibart, welcher er sich in seinen Werken bedienet hat. Man mag dem Boileau Schuld geben, was man will, so muß man doch gestehen: daß, indem er die Kunst der Verse ungemein vollkommen machte, er wirklich den Titel eines Erfinders verdienete.

Nach den verschiedenen Arten der Wissenschaften, auf welche man sich leget, sind auch die eine oder andere Art des verschiedenen Geistes mehr oder weniger verlangenswürdig. In der Poesie, zum Exempel, ist der Geist des Ausdrucks das nöthigste. Der epische Dichter, der in der Erfindung des Stoffs reich, im Ausdrucke aber arm ist, bleibt ungelesen; da hingegen ein wohlgerichtetes Gedicht, welches voll von schönen Einkleidungen und Poesie ist, allzeit von der Welt wohl aufgenommen werden wird, wenn es auch keine Erfindung hätte.

Mit philosophischen Werken verhält es sich nicht also; weil ihr vornehmstes Verdienst der Grund derselben ist. Will man Leute unterweisen, so muß man ihnen entweder eine neue Wahrheit vortragen; oder ihnen das Verhältniß zeigen, durch welches Wahrheiten unter einander verbunden sind,

sind, die man ohne alle Verbindung zu seyn glaubete. In der unterrichtenden Art machen die Schönheit, die Zierlichkeit des Ausdrucks, und die Annehmlichkeiten der Ausführung dennoch nur ein Nebenverdienst aus. Deswegen hat man bey den neuern Philosophen ohne Stärke, ohne Anmuth, und sogar ohne Deutlichkeit des Ausdrucks einen großen Ruhm erlangen sehen. Die Dunkelheit ihrer Schriften kann sie eine Zeitlang in Vergessenheit bringen; allein endlich werden sie derselben entrißen: es erscheint früh oder spät ein durchdringender und einsehender Geist, welcher die in ihren Werken enthaltenen Wahrheiten annimmt, sie aus der Dunkelheit, in welcher sie eingehüllet waren, zieht, und mit Deutlichkeit vorzutragen weis. Dieser hervorleuchtende Geist theilet mit den Erfindern das Verdienst und den Ruhm ihrer Entdeckungen. Er ist ein Ackersmann, welcher einen Schatz findet, und mit dem Eigenthümer des Grundes und Bodens die Reichthümer theilet, welche in demselben befindlich sind.

Nach dem, was ich von der Erfindung des Stoffs und von dem Geiste des Ausdrucks gesagt habe, ist es leicht zu erklären, wie ein bereits berühmter Schriftsteller elende Werke verfertigen könne: er darf sich in diesem Falle nur an eine Wissenschaft machen, zu der er kein Geschick hat, so ist es um ihn geschehen. Aus dieser Ursache kann ein berühmter Dichter ein elender Philosoph, und ein vortrefflicher Philosoph ein mittelmäßiger Dichter seyn: ein Romanscribent ein schlechter Geschichtschreiber werden, und ein Geschichtschreiber einen schlechten Roman verfertigen.

Der Schluß dieses Capitels ist der, daß, wenn der Wize allezeit Erfindung voraussetzet, eine jede Erfindung doch nicht Wize erfodere. Will einer den Titel eines Mannes von Wize erlangen, so muß diese Erfindung allgemeine und dem menschlichen Geschlecht nützliche Sachen betreffen; noch mehr, er muß in dem Zeitpunkte geboren werden, in welchem derjenige, welcher den Künsten und Wissenschaften obliegt, durch seine Fertigkeiten und Entdeckungen in

der gelehrten Welt eine Epoche machen könne. Der Mann von Wiſe ist also zum Theil ein Werk des Zufalles: es ist der Zufall, welcher stets thätig, die Entdeckungen vorbereitet, die Wahrheiten unvermerkt annähert, die beständig ohne Nutzen sind, wenn sie zu weit von einander entfernt bleiben; er ist es, welcher den Wiſe zu der Zeit zur Geburt befördert, in welcher die sich bereits genäherten Wahrheiten ihm allgemeine und hervorleuchtende Grundsätze an die Hand geben: der Wiſe ergreift solche, und leget sie dar: und ein Theil des Reichs der Künste und Wissenschaften wird dadurch aufgeheiterter. Der Zufall verrichtet also bey dem Wiſe den Dienst derjenigen Winde, welche in den vier Ecken der Welt brennliche Materien zusammensühren, aus welchen die Lufterscheinungen entstehen. Werden diese Materialien zertrennt in den Lüften herumgetrieben, so bringen sie darinnen keine Wirkung, bis in dem Augenblicke, hervor, in welchem sie durch widrige Winde heftig gegen einander getrieben und gestoßen werden; alsdann entzündet sich der Bliß, und erleuchtet den ganzen Gesichtskreis.

Zweytes Capitel.

Von der Einbildungskraft und der Empfindung.

Diejenigen, welche bisher von der Einbildungskraft gehandelt, haben die Bedeutung dieses Wortes entweder zu sehr eingeschränket, oder zu sehr ausgedehnet. Um nun mit diesem Ausdrucke einen eigentlichen Begriff zu verknüpfen, will ich zu dem Ursprunge des Wortes (Einbildungskraft) Imagination zurückgehen; da werde ich sehen, daß

a) Man kann nur demjenigen den Namen eines Menschen voller Einbildungskraft beylegen, welcher seine Begriffe durch Bilder an den Tag leget. Es ist wahr, daß man im Umgange die Einbildungskraft fast beständig mit der Erfindung und Leidenschaft vermischt. Unmittelst ist es leicht, den eingenommenen Mann